

Erklärungen Mussolinis.

In der italienischen Kammer hat Ministerpräsident Mussolini Erklärungen zur Ruhrfrage abgegeben. Die erlassenen die dringlichsten Mitteilungen darüber nach dem nunmehr vorliegenden ausführlichen Bericht. Mussolini befahte sich zunächst mit der Frage der Besetzung Italiens mit Kohle und erklärte hierüber, die Lieferung deutscher Kohle aus dem von Frankreich besetzten Gebiet nach Italien habe zwar ununterbrochen fortgeführt werden können, jedoch eine Verminderung erlitten. Vom 15. Januar bis 8. Februar seien 134 888 Tonnen eingeflossen. Die Gerüchte, wonach Frankreich jede direkte Kohlenlieferung nach Italien eingestellt habe, seien falsch, die Regierung könne demnach die Besetzung abgeben, daß die Transporte ungehindert weitergingen. Die deutsche Regierung habe ihre Verträge mit Italien erfüllt, die deutsche Regierung habe ihre Verträge mit Italien erfüllt, die deutsche Regierung habe ihre Verträge mit Italien erfüllt. Die Haltung, die einige Elemente der Linken gefordert hätten, wäre nutzlos gewesen. Italien werde Frankreich nicht hindern können, nach der Ruhr zu marschieren, es würde dagegen vielleicht den deutschen Widerstand verschärfen haben. Auch eine Vermittlung habe nicht unternommen werden können, da man nicht einen Vermittlungsschritt tun könne, wenn er nicht verlangt und erwünscht sei. Lediglich habe sich England darauf beschränkt, an der Aktion technisch nicht teilzunehmen, habe aber seine Mißbilligung der französischen Politik nicht bis zur Wegnahme seiner Truppen vom Rhein getrieben. Mussolini fügte noch hinzu, Frankreich habe bis zu diesem Augenblick von Italien keine weitergehende Solidarität gefordert. Wenn es dazu käme, werde Italien sich vorbehalten, die Gesamtbeziehungen zwischen den beiden Ländern zur Sprache zu bringen.

England und Frankreich.

De Trocquer nach London.

Arbeitsminister Trocquer hat sich in Begleitung des Senators Pavoit, des Direktors der Verbindungen im besetzten Gebiet Javary, des Generaldirektors der Eisenbahnen im Arbeitsministerium Ducavel und des Generalsekretärs im obersten Rat der Eisenbahnen gestern nachmittags von Paris nach London begeben, wo er mit den Mitgliedern der englischen Regierung Rücksprache nehmen soll über die Benutzung der Schienenwege in der besetzten Zone von Köln. England soll sich also entscheiden, ob es die Benutzung der Schienenwege erlauben will, d. h. in französischer Politik segeln, oder ob es Frankreich nicht unterstützen will. Ob England in diesem Falle seine Truppen zurückziehen und die Entente brechen würde, ist vorher noch nicht abzusehen.

Paris zu Honoré Louis Rebe.

Die Rede Honoré Louis hat in Paris tiefen Eindruck gemacht. Die meisten Blätter halten mit ihrem Urteil noch zurück und beschränken sich einstellend, die Erklärung des englischen Premierministers in ausführlichen

lichen Meldungen wiederzugeben. Es ist sicher kein Zufall, daß die Rede im „Echo National“, dem Organ Kardius, in besonderem großen Aufmachung veröffentlicht. Der „Welt Posten“ bemerkt zu der Rede, es sei klar, daß England den geeigneten Augenblick für eine Vermittlung abwartet. Man müsse fragen, welche Art von Vermittlung denkbar sei in einem Kampf, der von den Deutschen selbst als ein Kampf „auf Leben und Tod“ bezeichnet worden sei. Die „Libre Parole“ meint, Englands abwartende Haltung sei so zu erklären, daß es im Falle eines Erfolges der Mudraktion am Gewinn teilnehmen, und im Falle eines Mißerfolges den Schaden zwischen Frankreich und Deutschland teilen wolle. Polnische werde das französische Volk einer Täuschung preisgeben, wenn es davon festhalte, daß Frankreich mit den Verbündeten vereint bleiben müsse. Der „Gaulois“ stellt den Hauptgegenstand zwischen Frankreich und England darin, daß England den deutschen Versprechungen trauet, während Frankreich jedes Vertrauen verloren habe. England glaube, daß Deutschland nach einigen Monaten wieder stark genug zum Handeln sei, Frankreich dagegen sei davon überzeugt, daß Deutschland nach einer mehrjährigen Atempause stark genug wäre, um überhaupt nicht mehr zu zahlen, sondern eher um einen neuen Krieg zu führen. (1) Das Wort erinnert daran, daß die französische Regierung wiederholt erklärt habe, sie sei zur „Verständigung“ mit Deutschland bereit, sobald dieses Veranlaßt annehme. Der „Gaulois“ äußert die Befürchtung, daß England dieses „Wunder“ erleben könnte.

Man kann also wirklich nicht sagen, daß die französische Presse sonderlich zufrieden sei, und ihr Vertrauen zu England scheint auch recht nachzulassen.

Eine Rede Morels.

Am 7. Februar hielt das Mitglied der englischen Arbeiterpartei E. D. Morel in London eine große Rede, aus der folgendes wiedergegeben sei:

Frankreich rast in tollem Lauf dahin. Mitten im Frieden unternimmt es einen lange vorbereiteten und angekündigten Kriegszug. Die Entwicklung der Lage bis zu dem jetzt erreichten Stadium kann deutlich verfolgt werden. Zuerst erfolgt auf Grund des Versailler Vertrages die Besetzung des Saargebietes und des linken Rheinuferes. Dann kommt durch die Mißhilfe Polens und des Völkerbundes die Abtrennung eines wesentlichen Teiles von Oberschlesien. Sodann die Besetzung anderer Städte auf dem rechten Rheinufer. Kurzlich der Einbruch ins Ruhrgebiet. Dann der Ueberfall einer Anzahl baltischer Städte. Morgen Frankfurt und vielleicht Hamburg. Uebermorgen Berlin.

Das amtliche London mag noch Zweifel an den Zielen dieses Kriegszuges vorschlagen. Das amtliche Paris hegt solche Zweifel nicht. Deutschland zerstören, seine schwer erregene Einheit verschlagen, die französische Grenze an den Rhein vorschleichen trotz des amerikanischen und britischen Wetos in Versailles, Herz und Lunge aus dem Körper Deutschlands reißen, den Süden vom Norden, den Osten vom Westen trennen, eine deutsche Regierung bilden, die von Frankreich Gnade leben, deutschen Geist und deutsche Arbeit, deutsches Kapital durch Gewalt zwingen zu einem großen Kohlen-, Eisen- und Staßfurt, der bestimmten politischen und wirtschaftlichen Zielen dienen soll, der Frankreich mit seinem polnischen Trabanten zum Herrn von zwei Dritteln der Rohstoffe für die Kriegs- und Friedensindustrie auf dem Kontinent machen soll — das sind die Ziele dieses Kriegszuges. Letzten Endes wird das Unternehmen scheitern. Aber wenn es nicht scheitert, kann es lange genug dauern, um Europa in Flammen zu setzen.

Wenn der französische Willkürherrscher ungehemmt sein Programm weiter durchführt, wenn Großbritannien (s. jenseitig) nicht eingreift und sich dem Verfall der Welt nicht aufschwingen zu einem wirksamen Protest gegen dieses Unrecht, dann wird Europa topfader in ein ungeheures Katastrophe führen, die seine Wälder in der Dunkel des Mittelalters zurückschleudert. In diesen Wirbel der Leidenschaft und Verzweiflung wird auch England früher oder später hineingezogen werden.

Die Lage im Osten.

Türkische Note.

Nach dem „Temps“ hat am Dienstag die türkische Regierung eine unvorzählige Note in Paris überreicht lassen. Sie hebt hervor, daß nach türkischer Bestimmung die Alliierten nicht das Recht haben, Minen im Hafen von Smyrna zu besetzen oder Truppen auszuschießen. In beiden Fällen würde die türkische Regierung einen feindseligen Akt erwidern. Unverkennbar hebt die Note hervor, daß die türkische Regierung nicht mehr an den Waffenstillstand von Mudra, sondern nur noch an den von Rubania festhalten könne.

Die Räumung Smyrnas abgelehnt.

Die Lage in Smyrna bleibt nach wie vor gespannt. Die Alliierten haben den Türken in einer Note zu bestehen gegeben, daß auch der Waffenstillstand von Mudra nach wie vor in Kraft bleibt und infolgedessen eine Räumung des Hafens von Smyrna für sie nicht in Frage kommen könnte.

Man droht.

„Chicago Tribune“ zufolge hat das englische auswärtige Amt das französische verständigt, daß Lord Curzon an den englischen Oberkommissar in Konstantinopel General Harrington telegraphierte, dieser möge Ismet Pascha bei seiner Ankunft in Konstantinopel die endgültigen Bedingungen Englands für den Friedensschluß übermitteln. Harrington wird Ismet Pascha verständigen, daß dies das letzte Wort sei, das England zu sprechen habe. Er werde ihm raten, auf die Rationalsammlung einzuwirken, damit diese den Friedensvertrag annehme.

Rumänische Bemühungen.

Die rumänische Regierung setzt ihre Bemühungen bei der türkischen Delegation mit großer Beharrlichkeit fort, um in verständlichem Sinne die Türken davon zu überzeugen, daß gewisse Opfer ihrerseits genügen würden, um den Frieden im Osten wiederherzustellen. Ministerpräsident Bratianu empfing Ismet Pascha und hat darauf die Vertreter Englands, Italiens und Frankreichs zu sich, um ihnen die Ergebnisse seiner Unterredung mit Ismet Pascha auszuhandeln. Diplomatische Kreise geben der Hoffnung Ausdruck, daß Ismet Pascha nach seiner Rückkehr nach Angora der Rationalsammlung annehmbare Lösungen für die Fragen unterbreiten werde, deren Regelung in Kaufman nicht erreicht werden konnte. Da infolge des starken Schneefalls der Betrieb auf der Eisenbahnstrecke nach Konstantinopel zurzeit unterbrochen ist, wird die türkische Delegation sich solange in Bukarest aufhalten, bis der Verkehr wiederhergestellt ist.

Kleine politische Meldungen.

Wiederherstellung des Bankgeheimnisses.

Der Steuerauschuß des Reichstages setzte die Beratung des Beschlusses über die Wiederherstellung der Geldentwertung in den Steuer Gesetzen fort. Die Ausprache wandte sich hierbei der von der Re-

Michael Kohlhaas.

Eine Erzählung von Heinrich von Kleist. (11. Fortsetzung.)

Sobald Herr Wenzel in Gegenwart des Kammerers, seines Betters, durch ein unbestimmtes Gerücht vernommen hatte, daß ein Mann mit zwei schwarzen, aus dem Brande der Tronkenburg entkommenen Pferden in der Stadt angelangt sei, begab er sich heilbe in Begleitung einiger aus dem Hause zusammengerafften Knechte auf den Schloßplatz, wo er stand, um sie demselben, falls es die dem Kohlhaas zugehörigen wären, gegen Erstattung der Kosten abzunehmen und nach Hause zu führen. Aber wie betreten waren die Ritter, als sie bereits einen von Augenblick zu Augenblick sich vergrößern den Haufen von Menschen, den das Schauspiel herbeigezogen, um den zweierdrigen Karren, an dem die Tiere befestigt waren, erblickten; unter unendlichem Gelächter einander zurufend, daß die Pferde schon, um derenthalten der Staat warte, an den Schinder gekommen wären! Der Junker, der um den Karren herumgegangen war und die jämmerlichen Tiere, die alle Augenblicke sterben zu wollen schienen, betrachtete hatte, sagte verlegen, das wären die Pferde nicht, die er dem Kohlhaas abgenommen; daß Herr Kunz, der Kammerer, einen Blick sprachlosen Grimms voll auf ihn werfend, der, wenn er von Eisen gewesen wäre, ihn zerhackt hätte, war, indem er seinen Mantel, Orden und Krone entziehend, zurückschlug, zu dem Abbecker heran und fragte ihn ob das die Rappen wären, die der Schäfer von Wiedrus an sich gebracht und der Junker Wenzel von Tronka, dem sie gehörten, bei den Gerichten daseibst requiriert hätte. Der Abbecker, der, einen Eimer Wasser in der Hand, beschämt war, einen biden, wohlbeleibten Gaul, der seinen Karren zog, zu tränken, sagte: „die schwarzen.“ Er streckte dem Gaul, nachdem er den Eimer niedergesetzt, das Gebiß aus dem Maul und sagte: die Rappen, die an die Ringe gebunden waren, hätte ihm der Schweinehirt von Hainichen verkauft. Wo her sie her hätte, und ob sie von dem Wiedruser Schäfer kämen, das wisse er nicht. Ihm hätte, sprach er, während er den Eimer wieder abnahm und zwischen Gelächel und

Ante anstimmte, ihm hätte der Gerichtsbote aus Wiedrus gesagt, daß er sie nach Dresden in das Haus derer von Tronka bringen solle; aber der Junker, an den er gemessen sei, habe Kunz. Bei diesen Worten wandte er sich mit dem Rest des Wassers, den der Gaul im Eimer übriggelassen hatte, und schüttete ihn auf das Pflaster der Straße aus. Der Kammerer, der, von den Wäcken der schneidenden Menge umstellt, den Kerl, der mit empfindungslosem Eifer seine Geschäfte betrieb, nicht bewegen konnte, daß er ihn ansah, sagte, daß er der Kammerer Kunz von Tronka wäre; die Rappen aber, die er an sich bringen sollte, müßten dem Junker, seinem Better, gehören, von einem Knecht, der bei Gelegenheit des Brandes aus der Tronkenburg entwichen, an den Schäfer zu Wiedrus gekommen und ursprünglich zwei dem Händler Kohlhaas zugehörige Pferde sein. Er fragte den Kerl, der mit gespreizten Beinen dastand und sich die Hosen in die Höhe zog, ob er davon nichts wisse, und ob sie der Schweinehirt von Hainichen nicht verkauft, auf welchen Umstand alles ankomme, von dem Wiedruser Schäfer oder von einem Ariten, der sie seinerseits von demselben gekauft, erstanden hätte. — Der Abbecker, der sich an den Wagen gestellt und sein Wasser abgeschlagen hatte, sagte, er wäre mit den Rappen nach Dresden bestellt, um in dem Hause derer von Tronka sein Geld dafür zu empfangen. Was er da vorbrachte, verstand er nicht; und ob sie vor dem Schweinehirten aus Hainichen Peter oder Paul besessen hätte oder der Schäfer aus Wiedrus, wisse er nicht, da sie nicht gestohlen wären, gleich. Und damit ging er, die Peitsche quer über seinen breiten Rücken, nach einem Kneipe, die auf dem Plage lag, in der Wäcker, Hungers, wo er war, ein Frühstück einzunehmen. Der Kammerer, der auf der Welt Gottes nicht wußte, was er mit Pferden, die der Schweinehirt von Hainichen an den Schinder in Döbbeln verkauft, machen sollte, falls es nicht diejenigen wären, auf welchen der Teufel durch Sachsen ritt, forderte den Junker auf, ein Wort zu sprechen; doch, da dieser mit bleichen, bebenden Lippen erwiderte, das kann ich nicht, daß man die Rappen kaufe, sie müßten dem Kohlhaas gehören oder nicht; so trat der Kammerer, Vater und Mutter, die ihn gebeten, verfluchen, indem

er sich den Mantel zurückschlug, gänzlich unwissend, was er zu tun oder zu lassen habe, aus dem Hause des Wäcker zurück. Er lief den Feldherrn von Went, einen Bekannten, der über die Straße ritt, zu sich heran, und trotzig, den Platz nicht zu verlassen, eben weil das Gesindel höhnisch auf ihn einblinnte und mit vor den Mund zusammengebrachten Schnupftüchern nur auf seine Entfernung zu warten schienen, um Loszuplahen, hat er ihn, bei dem Großkanzler Grafen Wrede abzustiegen und durch dessen Vermittlung den Kohlhaas zur Befestigung der Rappen herbeizuschaffen. Es traf sich, daß Kohlhaas eben, durch einen Gerichtsboten herbeigeführt, in dem Gemach des Großkanzlers gewisser, die Deposition in Säßen betreffende Erklärungen wegen, die man von ihm bedurfte, gegenwärtig war, als der Freiherr in der eben erwähnten Absicht zu ihm ins Zimmer trat; und während der Großkanzler sich mit einem verbrühten Gesicht vom Sessel erhob und den Kohlhaas, dessen Person jenem unbekannt war, mit den Papieren, die er in der Hand hielt, zur Seite stehen ließ, stellte der Freiherr ihm die Berlegenheit, in welcher sich die Herren von Tronka befanden, vor. Der Abbecker von Döbbeln sei auf mangelhafte Requisition der Wiedruser Gerichte mit Pferden erschienen, deren Zustand so heillos beschaffen wäre, daß der Junker Wenzel ansetzen müsse, sie für die dem Kohlhaas gebührenden anzuerkennen; dergestalt, daß, falls man sie gleichwohl dem Abbecker abnehmen sollte, um in den Säßen des Ritter zu ihrer Wiederherstellung einen Versuch zu machen, vorher eine Okularinspektion des Kohlhaas, um den besagten Umstand außer Zweifel zu setzen, notwendig sei. „Dad demnach die Güte,“ schloß er, „den Händler durch eine Wache aus seinem Hause abholen und auf den Markt, wo die Pferde stehen, hinschleppen zu lassen.“ Der Großkanzler, indem er sich eine Brille von der Nase nahm, sagte, daß er in einem doppelten Preterium stünde; einmal, wenn er glaube, daß der in Rede stehende Umstand anders nicht als durch eine Okularinspektion des Kohlhaas auszumitteln sei, und dann, wenn er sich einbilde, er, der Kanzler, sei befugt, den Kohlhaas durch eine Wache, mochte es dem Junker beliebe, abzuführen zu lassen. Dabei stellte er ihm den Maß-